

Der Unterschied zwischen Medizin und Tiefenökologie

Von einem Freund von Brian Tomasik

Erstverfasst: 30. Oktober 2012; zuletzt aktualisiert: 15. Juli 2013

Zusammenfassung. Ökosysteme weisen eine außerordentliche Komplexität auf, weshalb es einer sorgfältigen Betrachtung bedarf, um die Zusammenhänge darin wirklich zu verstehen. Jedoch sind auch andere Systeme komplex, wie beispielsweise die Makroökonomie, die politischen Systeme einzelner Staaten und sogar der menschliche Körper. Die Komplexität hat uns aber nicht daran gehindert, berechtigterweise diese Systeme durch wissenschaftliche Untersuchungen zu verbessern. Weshalb, also sollten wir nicht die gleiche Einstellung an den Tag legen, wenn es darum geht, in die Natur einzugreifen, um das Leiden der Wildtiere abzumildern?

Stellen Sie sich einmal vor, wir würden die menschliche Krankheit einfach nur für ein merkwürdiges Phänomen halten, genauso, wie wir es beim Wildtierleid tun: Wir wüssten zwar im Detail durch welche Prozesse Erkrankungen entstünden, würden aber in unserer akademischen Leidenschaftslosigkeit weder über eventuelle Behandlungsmöglichkeiten, noch über die Schmerzen für die Betroffenen diskutieren. Jegliches Reden über den Eingriff in den menschlichen Körper würden wir als naiv und töricht zurückweisen. Was um alles in der Welt berechtigte uns zur Hoffnung, wir könnten ein komplexes Netzwerk von Molekülen beeinflussen, welche eine ebenso große Anzahl an chemischen Reaktionen repräsentieren, beeinflussen und regulieren? Jedes Molekül aktiviert oder ein anderes Molekül, welches wiederum selbst Einflüsse ausübt. Chemisch kodierte Nachrichten können sich in Signalkaskaden und positive Rückkopplungen selbst verstärken. In anderen Fällen halten negative Feedback-Schleifen chemische Prozesse unter Kontrolle, sowie ein Thermostat eine konstante Temperatur aufrechterhält. Was zur Komplexität beiträgt ist, dass die meisten Biomoleküle nur bei bestimmten Temperatur- und pH-Wert ihre Arbeit verrichten. Ein paar Kelvin mehr oder weniger, einige zusätzliche Protonen oder Hydroxidionen sind schon tödlich.

Was bemerkenswert ist, ist, dass die Molekularbiologie nicht so vom Narrativ von Gleichgewicht und Harmonie infiltriert worden ist, wie es bei der Ökologie geschah. Die Sprache, welche wir benutzen, um über die Ökosysteme sprechen, könnte man genauso gut für molekulare Mechanismen gebrauchen.

„Wenn jemand an einer Sache in der Natur zerrt, wird er feststellen dass diese mit dem Rest der Welt, verbunden ist.“ – John Muir

Dieses Zitat des Naturforschers trifft ebenso auf den menschlichen Körper zu. In den Humanwissenschaften wird darüber gesprochen, wie kulturelle Kräfte unser Reden über Wissenschaft beeinflussen. Während dieser Einfluss oft übertrieben wird, ist er dennoch vorhanden

und ein gutes Beispiel dafür ist die Naturromantik, welche die Umweltwissenschaften durchdringt. Wir sollten jedoch dafür dankbar sein, dass das medizinische Studium menschlicher Krankheit optimistisch und konstruktiv ist anstatt kontemplativ, verklärt und romantisch.

Beschäftigen wir uns nun mit Alternativweltgeschichte: Wäre der Eingriff in den Körper außer Frage gestanden (sowie für Tiefenökologen der Eingriff in die Natur außer Frage steht), hätte es nie die Notwendigkeit gegeben, Medikamente zu entwickeln und eine Theorie der organischen Chemie und Synthese aufzustellen. Skeptiker würden fragen: „Selbst, wenn Sie wüssten, welche Moleküle man braucht, wie würden Sie diese dann bitteschön montieren? Man kann Atome ja nicht wie Perlen auf einer Schnur aufreihen.“ Eine Welt in der schon ein Bachelorstudent Aspirin synthetisieren kann, wäre einfach unvorstellbar gewesen.

Menschen mit Hang zum Optimismus, würden sich vielleicht mit Plattitüden bemühen, anderen zu helfen, mit der allgegenwärtigen Krankheit umzugehen: " Wir sollten uns nicht in die Natur einmischen. Leiden ist notwendig, um das Leben im Gleichgewicht zu halten. Wir würden Gott spielen, wenn wir das zu ändern versuchten." Zynischere Menschen würden sich grausame Fernsehsendungen über die faszinierenden Möglichkeiten ansehen, wie Menschen ihrer Krankheit erliegen können. Wir müssten nicht mehr in Naturdokus anschauen, wie Zebras gefressen werden, wenn wir menschliches Leid ebenso als unabänderlichen Bestandteil des Kreislaufs des Lebens ansehen würden.

So leben wir aber nicht. Wir haben Medikamente gegen hohen Blutdruck, Depressionen, Übelkeit, und viele andere Leiden und Gebrechen. Wir sind in der Lage, an den feinsten Details des menschlichen Körpers, wie die Länge der eigenen Wimpern, Änderungen vorzunehmen und das oft mit wenigen Nebenwirkungen. Menschen haben sich nicht dafür entschieden, in den menschlichen Körper eingreifen, weil es einfach oder leicht war, sondern weil die Kosten des Nichts-Tuns zu hoch waren. Warum ist das noch nicht in den Umweltwissenschaften passiert?

Die Medizin hat gezeigt, dass wir komplexe Systeme zum Guten hin verändern können.

Die Zeit ist reif dafür, dass die Natur nun auch eine Behandlung bekommt.